

**Martina Hehn-Oldiges (2018):
Zur Auswahl der Heterogenitätsdimensionen Geschlecht,
kultureller Hintergrund, sozio-ökonomischer Status, kognitiv-motivationale
Lernvoraussetzungen und Behinderung im Projekt „LEVEL-Lehrerbildung vernetzt
entwickeln“**

Für das Projekt „Level – Lehrerbildung vernetzt entwickeln“ (Qualitäts offensive Lehrerbildung, Goethe-Universität Frankfurt) wurden aus dem Fächerverbund Bildungswissenschaften verschiedene Lerneinheiten zum Umgang mit Heterogenität erstellt und zur hochschuldidaktischen Nutzung zur Verfügung gestellt. Mit diesem Text wird die Auswahl der Heterogenitätsdimensionen Geschlecht, kultureller Hintergrund, sozio-ökonomischer Status, kognitiv-motivationale Lernvoraussetzungen und Behinderung erläutert.

Für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften findet sich als ein Kompetenzbereich in den Standards für Lehrerbildung der Kultusministerkonferenz der Bereich: „Diversität und Heterogenität als Bedingungen von Schule und Unterricht“ (S. 5). Darin enthalten ist sowohl die Notwendigkeit zur Verbesserung der individuellen Förderung für Kinder und Jugendliche mit Lernschwierigkeiten aber auch der Ausbau individueller Förderangebote für Schülerinnen und Schüler mit Leistungsstärken oder besonderen Lernpotenzialen. Die inzwischen bekannte Tatsache, dass selbst Gleichaltrige in einer Lerngruppe über höchst unterschiedliches Vorwissen verfügen (Siebenjährige können sich in ihrem Entwicklungsalter um 3 Jahre, mit 13 Jahren um 6 Jahre unterscheiden) wird damit ebenso zukünftig zu berücksichtigen sein (vgl. Walt 2012). Somit ist es unerlässlich jeweils unterschiedliche Voraussetzungen von Lernenden anzuerkennen und den Unterricht daran anzupassen.

Die Diskussion um Heterogenität, Vielfalt, Differenz von Lernenden im Unterricht wird verstärkt seit der *PISA-Studie* (2000) geführt. In dieser Studie wurden Unterschiede und Ungleichheiten im Hinblick auf Geschlecht, kulturelle (hier: Migrationshintergrund) und sozio-ökonomische Herkunft festgestellt, die zu Benachteiligungen in individuellen Lernbiografien führen können. Diese gesellschaftlichen Strukturkategorien werden seither als Heterogenitätsdimensionen beschrieben. Eine weitere Heterogenitätsdimension wurde erneut mit der UN-Behindertenrechtskonvention (2009) in den Fokus gerückt, die u.a. das Recht von Lernenden mit sogenanntem sonderpädagogischem Förderbedarf auf den Besuch der allgemeinen Schule zum Gegenstand hat. Diese Forderung war aufgrund soziologischer und erziehungswissenschaftlicher Erkenntnisse über die Benachteiligung durch den Ausschluss aus dem allgemeinen Bildungssystem bereits für Lernende mit damals so genannten „Lernbehinderungen“ und „geistigen Behinderungen“ in den 1970er Jahren erhoben worden (z.B. durch Autoren wie Begemann und Feuser). Begemann (1977) und Klein (1973) wiesen schon damals darauf hin, dass eine Vielzahl der „Lernbehinderten“ aus sozio-kulturell benachteiligten Familien stammte und ein Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und schulischer Leistung nachgewiesen werden konnte. Anders als die in der PISA-Studie erfassten Heterogenitätsdimensionen die – unreflektiert - im allgemeinen Unterricht zum Tragen kommen, kann die Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs immer noch zum Ausschluss (Exklusion) in Sondersysteme führen (vgl. HKM, Verordnung zur sonderpädagogischen Förderung). Die Begriffe Inklusion oder inklusiver Unterricht werden daher häufig im engeren Sinne für den gemeinsamen Unterricht von Lernenden mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf verwendet. Seit der Salamanca-Erklärung (1994) bezieht sich Inklusion jedoch auf alle Heterogenitätsdimensionen. Schulen sollen darin unterstützt werden, allen Kindern gerecht zu werden, vor allem jenen mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen. „...Das **Leitprinzip**, das diesem Rahmen zugrunde liegt, besagt, dass Schulen **alle Kinder**, unabhängig von ihren physischen, intellektuellen, sozialen, emotionalen, sprachlichen oder anderen Fähigkeiten aufnehmen sollen. Das soll behinderte und begabte Kinder einschließen, Straßen- ebenso wie arbeitende Kinder, Kinder von entlegenen oder nomadischen Völkern, von sprachlichen, kulturellen oder ethnischen Minoritäten sowie Kinder von anders benachteiligten Randgruppen oder –gebieten.... Schulen sind entsprechend dazu herausgefordert, eine kindzentrierte Pädagogik zu entwickeln, die in der Lage ist, alle Kinder

erfolgreich zu unterrichten.“ Booth et al. sprechen im „Index für Inklusion“ von „Hindernissen für Lernen und Teilhabe“, die es in Schule und Gesellschaft zu vermeiden gilt (Boban/Hinz, S. 12). Damit sind alle Lernenden eingebunden, die aus den unterschiedlichsten Gründen in ihren Lernmöglichkeiten für eine bestimmte Zeit oder dauerhaft eingeschränkt sein können und nicht nur solche, denen aus unterschiedlichen Gründen ein sonderpädagogischer Förderbedarf zugewiesen wurde. Hindernisse für Lernen und Teilhabe können in einem sozial gedachten Modell durch Interaktionen zwischen den Lernenden und ihrem Kontext, wie etwa den Menschen, Strukturen, Institutionen, Kulturen sowie sozialen und ökonomischen Umständen, die ihr Leben beeinflussen, entstehen (ebd. S. 13). Das Vorhandensein von Funktionsbeeinträchtigungen, Krankheiten, unterschiedlichen kognitiven Voraussetzungen, belastenden Lebensbedingungen durch seelische oder ökonomische Hintergründe oder unterschiedliche Lebensweisen durch kulturelle Herkunft usw. führt nur dann zu Behinderungen oder Barrieren, wenn sie in Schule und Gesellschaft nicht berücksichtigt oder die notwendigen Unterstützungen nicht bereitgestellt werden (vgl. hierzu z.B. den biopsychosozialen Ansatz der WHO, 2005).

Wenn Ziel schulischen Lernens und Lehrens die Entfaltung der Potentiale aller Lernenden ist, folgt daraus, dass sich zukünftige und ausgebildete Lehrkräfte mit vorhandenen Unterschieden und möglichen benachteiligenden Voraussetzungen zum Lernen befassen. Die Auseinandersetzungen mit eigenen Vorstellungen hinsichtlich bestehender Normen und Normabweichungen ist deshalb unerlässlich. In jeder Unterrichtssituation entwickeln sich vielfältige Differenzkonstruktionen im Zusammenhang mit den jeweils festgelegten Leistungsanforderungen. Im System Schule wird die Gleichheit zum einen durch Lehrpläne, Bildungsstandards und Vergleichsarbeiten vorausgesetzt und zum anderen durch die Lehrkraft, die jeweils für ihre Unterrichtsstunde entscheidet, was die Lernenden gemeinsam und individuell erfahren und lernen können und sollen. Lehrkräfte bringen dabei ihre persönlichen Normalitätsvorstellungen ein und reagieren jeweils auf verschiedene Merkmale, durch die sich Lernende voneinander unterscheiden können. Die Auseinandersetzung mit ihren eigenen mentalen Modellen und die kritische Hinterfragung impliziter und expliziter Annahmen im Hinblick auf Differenzkategorien müssen daher in der Aus- und Weiterbildung ermöglicht werden (vgl. Buholzer et.al. in Fischer 2015, S. 48). Ebenso muss Hintergrundwissen hinsichtlich vorhandener sozialer Ungleichheit erworben werden, um zusätzliche Benachteiligungen durch und im Unterricht zu verhindern.

Mit Lerneinheiten zu ausgewählten Heterogenitätsdimensionen soll beispielhaft die selbstreflexive Auseinandersetzung mit eigenen Normvorstellungen angeregt werden. Gleichzeitig soll aber auch der strukturelle Änderungsbedarf im Hinblick auf Schulformen und Unterrichtsgestaltung in den Fokus gerückt werden. Die Auswahl der Heterogenitätsdimensionen begründet sich auf die zu Beginn genannten Unterschiede und mögliche Benachteiligungen durch Geschlecht, Behinderung, kulturellen und/oder sozio-ökonomischen Hintergrund. Die Beschäftigung mit der Dimension kognitive und motivationale Lernvoraussetzungen resultiert aus der Notwendigkeit, sich mit Vorwissen, Lernstrategien, Motivation usw. zu befassen und inwieweit diese das Lernen beeinflussen. Die Berücksichtigung dieser Dimension ermöglicht Lehrkräften, die individuelle Förderung angemessen zu gestalten. Eine Sensibilisierung für die Wahrnehmung möglicher weiterer Differenzkategorien wird durch die exemplarische Bearbeitung der Lerneinheiten angeregt.

Wir sind uns der Kategorienproblematik bewusst, die die Gefahr einer „diskriminierenden“ Generalisierung beinhaltet, wenn Lernverhalten ausschließlich auf eine Kategorie zurückgeführt wird (vgl. Sturm). Daher ist es wichtig, einzelne mögliche Merkmale mit anderen oder weiteren in Verbindung zu bringen und im Sinne einer Intersektionalität als gleichzeitig bestehende und in Wechselwirkung verbundene Komponenten zu berücksichtigen. Ziel muss sein, für die inklusive Bildung solche Kategorisierungen hinter sich zu lassen und Lernende nicht als MerkmalsträgerInnen sondern in erster Linie und vor allem als Individuen mit unterschiedlichen Bedürfnissen, Fähigkeiten, Begabungen und Interessen zu sehen und zu behandeln (vgl. Tomasevsky, zit. in Neuhoff, S. 126).

Literaturliste:

Begemann, Ernst (1977): Pädagogisch-didaktische Aufgaben der Schule für sozio-kulturell Benachteiligte in: Feuser, Georg (Hrsg.): behinderte pädagogik, behindernde pädagogik, verhinderte pädagogik. Sondernummer Zeitschrift Behindertenpädagogik Heft 3-5 Okt. 1977. Oberbiel

Boban, Ines/Hinz, Andreas (Hrsg.) (2003): Index für Inklusion, Halle: Martin-Luther-Universität
Kostenloser Download: <http://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf> zul. geöffnet 15.10.2016

Buholzer, Alois/Zulliger, Sandra/Zutavera, Michael (2015): Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz – Einblicke zum Thema Heterogenität in der Lehrpersonenausbildung, in: Fischer, Christian et al. (Hrsg.): Umgang mit Vielfalt - Aufgaben und Herausforderungen für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Münster: Verlag Waxmann

Feuser, Georg (1981): Integration statt Aussonderung Behinderter?. Zeitschrift Behindertenpädagogik. Heft 20 (1) S. 5-17. Oberbiel

Hessisches Kultusministerium (HKM): Verordnung über Unterricht, Erziehung und sonderpädagogische Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen (VOSB)
http://www.rv.hessenrecht.hessen.de/lexsoft/default/hessenrecht_rv.html?doc.hl=1&doc.id=hevr-AssBFSchulAPrVHE2011rahmen&documentnumber=1&numberofresults=1&showdoccase=1&doc.part=R¶mfromHL=true#docid:7117318.1.20150416 zul. geöffnet 21.12.16

Weltgesundheitsorganisation (WHO) (2005): ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health) (Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit)
Quelle: <https://www.dimdi.de/dynamic/de/klassi/downloadcenter/icf/stand2005/> zul. geöffnet 11.12.2017

Klein, Gerhard (1973): Die soziale Benachteiligung der Lernbehinderten im Vergleich zu den Hauptschülern. In: Heese, Gerhard & Reinartz, Anton (Hrsg.) Aktuelle Probleme der Lernbehindertenpädagogik. Berlin, S. 7-21

Neuhoff, Katja (2015): Recht auf Inklusive Bildung?! Sozialethische Überlegungen zum Umgang mit Heterogenität in: Fischer, Christian et al. (Hrsg.): Umgang mit Vielfalt - Aufgaben und Herausforderungen für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Münster: Verlag Waxmann, S. 119 – 138

PISA - Internationale Schulleistungsstudie der OECD
<http://www.oecd.org/berlin/themen/pisa-internationaleschulleistungsstudiederoced.htm> zul. geöffnet 15.10.2016

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder:
Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften
http://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2004/2004_12_16-Standards-Lehrerbildung.pdf zul. geöffnet 15.10.2016

Sturm, Tanja (2016²): Lehrbuch Heterogenität in der Schule. München: Ernst Reinhardt Verlag

Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen
UN-BRK (2009): <http://www.bmas.de/DE/Service/Medien/Publikationen/a729-un-konvention.html> zul. geöffnet 15.8.16

UNESCO: Die Salamanca Erklärung und der Aktionsrahmen zur Pädagogik für besondere Bedürfnisse – Konferenzbeschluss 1994
Quelle: <http://www.unesco.de/bildung/inklusive-bildung/inklusive-bildung-international/inklusive-bildung-europa.html> zul. geöffnet 15.8.16

Walt, Marianne (2012): Integrative Didaktik im Mathematikunterricht. In: Lafranchei, Andrea/Steppacher, Josef (Hrsg.): Schulische Integration gelingt. Bad Heilbrunn

Kontakt:

Martina Hehn-Oldiges

Hehn-oldiges@em.uni-frankfurt.de

Projekt „Level - Lehrerbildung vernetzt entwickeln“

(Qualitätsoffensive Lehrerbildung, Goethe Universität Frankfurt gefördert vom BMBF)